

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 32 (1978)

Heft: 7-8: Moderne oder Post-Moderne-Architektur? = L'architecture moderne ou post-moderne? = Modern or post-modern architecture?

Artikel: Kohärenz : eine Frage der Methode = Cohérence : une question de méthode = Coherence : a question of method

Autor: Schäfer, Ueli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-336096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kohärenz – eine Frage der Methode

Cohérence – une question de méthode

Coherence – a question of method

Die Moderne Architektur ist in einer Zeit groß geworden, die ihre Impulse aus einer analytischen Denkweise holte. Eines der beliebtesten Stichworte – Rationalisieren – zeigt die Tendenz: Ein nüchterner, am Verstand orientierter Arbeitsstil, mit dem Ziel, Vorgänge in ihre Teilfunktionen zu zerlegen, diese auf das Notwendige zu beschränken und zu neuen, leistungsfähigeren Strukturen wieder zusammenzufügen. Die Erfolge dieses Vorgehens sind unbestreitbar. Es wäre ungerecht und unzweckmäßig, aber auch völlig undenkbar, der heute sichtbaren Nachteile wegen in eine frühere Zeit zurückzukehren, und es wäre wohl auch falsch und unhistorisch, der Modernen Bewegung als Ganzes diese ahistorische Haltung anlasten zu wollen. Gerade die frühesten und besten unter den Pionieren haben immer ausdrücklich auf die Vorgeschichte der Architektur Bezug genommen und ihre Arbeiten in den historischen Zusammenhang gestellt, auch wenn rein äußerlich für den ungebildeten Betrachter, der es zudem vorzog, Bilder anzuschauen, statt Texte zu lesen, nur eine gänzlich erinnerungsfreie Formensprache übrigblieb, die man als neuen Stil empfand und zu kopieren versuchte.

Parallel mit dieser Entwicklung erfolgte eine Verlagerung der Entscheidungsbefugnis von der aristokratischen und großbürgerlichen Klasse, die ihren Führungsanspruch ausdrücklich aus einem historischen Zusammenhang rechtfertigte, auf eine neue Klasse tätigkeitsorientierter Menschen, dem aufsteigenden Kleinbürgertum, Unternehmern, Managern und Technokraten, deren dominierende Existenz erst durch die allgemeine Zugänglichkeit des Eigentums, des Grundbesitzes vor allem, und des Bildungsgutes ermöglicht wurde. Für sie war die ahistorische Betrachtungsweise nicht nur eine natürliche Sache – sie besaßen ja keine weit zurückreichenden Bindungen –, sondern auch eine Notwendigkeit, um sich zu behaupten und das einmal Errungene multiplizieren und verbreiten zu können. Es ist deshalb auch nicht verwunderlich, daß erst in einer Generation, die den Wohlstand für alle als etwas Selbstverständliches empfindet, wiederum die Frage nach dem historischen Zusammenhang gestellt werden kann, genauso, wie es einen nicht schockieren sollte, unter den Architekten, die die geschichtliche Bindung bis in unsere Zeit hinein wachgehalten haben und für uns Neulinge auf diesem Gebiet echte Praktiker sind, von denen wir lernen können, einige Angehörige alter und begüterter Familien zu finden. Wir müssen im Gegenteil ihre unkommerzielle – weil ungefährdete – Haltung zum Vorbild nehmen, wenn die Entwicklung nicht wieder nur zu einer Plünderung der Architekturgeschichte führen soll, wie sie im letzten Jahrhundert schon einmal stattgefunden hat.

Es ist mir deshalb wichtig – und es ist auch Zeit, dies einmal ausdrücklich zu sagen – nicht nur Bilder von Bauten zu zeigen, die als objektiv

wahrnehmbares Gebilde sozusagen mit der Schere verwertet werden können, sondern auch die Architekten sprechen zu lassen, um so den subjektiven Hintergrund sichtbar zu machen, dem man nur mit einer wirklichen und ernsthaften Nachfolge gerecht werden kann. Und wenn ein solches Wort wie Nachfolge und die in den Gesprächen geäußerten Gedanken nur Unrast und Ablehnung erzeugen, so ist es tatsächlich besser, jeden Historizismus zu lassen und bei der gewohnten analytischen und technokratischen Arbeitsweise zu bleiben; »Heimatstil« hat schon einmal eine unruhliche Rolle gespielt und würde es, Anzeichen sprechen dafür, auch heute wieder tun. Es ist aber auch möglich, den Umgang mit der Vorgeschichte, mit den historisch gewordenen Formen nicht als lebensfeindliche Ideologie, sondern als alltägliche Praxis zu führen, die man nicht nur in seiner Gestalt als Gewordenes und Unveränderliches wahrnimmt, sondern in seiner Haltung als ein Werdendes und Veränderbares versteht, als etwas, was man von Kindheit her kennt, was einem vertraut ist, was man gern hat und nicht als Bestandteil seines Lebens missen möchte.

Und es kann im Grunde nur richtig sein, wenn die Befürworter einer neuen, nicht nur analytisch-technischen, sondern auch synthetischen, im geschichtlichen Zusammenhang gesehenen Architektur gerade das dörfliche und kleinstädtische Leben als Vorbild hinstellen. Dies ist ein Grundstock von Erlebnissen und Erinnerungen und Gestaltungen, der für fast alle gleich ist: Erinnerungen an die Kindheit, an eine Zeit, als einem das Leben noch zusammenhängend und lebensfreundlich erschien.

Und es ist deshalb wiederum alles andere als verwunderlich, wenn einem die Vorschläge, die Christopher Alexander und seine Gruppe in ihrem Buch »A Pattern Language« zusammengestellt haben, hausbacken und allzu einfach vorkommen und wenn darin wiederum alles Rassige und Clevere und in einer oberflächlichen Art Kopierbare fehlt. Die Rückkehr zum eigenen Ursprung ist immer mit einer inneren Öffnung und einer damit verbundenen Verletzlichkeit verkoppelt. Die Autoren haben für uns einen möglichen Weg in die Zukunft aufgezeichnet.

Wir müssen aber einiges von unserer oberflächlichen Tüchtigkeit abstreifen, wenn wir ihn wirklich gehen wollen. Ueli Schäfer

Je crois que dans l'architecture, comme dans plusieurs autres domaines, le moment est venu d'établir encore une fois le contact avec le passé et avec toutes les autres formes de vie, soit organique ou inorganique, dont nous avons eu tendance à ignorer l'existence.

Il faut encore réintroduire les façons de penser et de travailler par des procédés analytiques qui ne sont pas fondés sur l'inconnu et sur des méthodes synthétiques mais qui unissent les parties familières aux entités complexes dont nous serons capables d'entrevoir, d'avance, les résultats. Je crois que l'on peut atteindre cet objectif par des moyens académiques et par des moyens très pratiques, par des gens qui ne se sont jamais sentis à l'aise et en harmonie avec leur environnement. Le but a été de montrer le côté pratique et de prendre conscience qu'il y a des gens qui l'ont toujours fait et que c'est par eux que nous pouvons l'apprendre.

Schä.

In short and – for bilingual readers – other words: I believe we are at a point in architecture and in many other fields, where a need to link up again is felt, to link up with our past, with other forms of life, with a total organic and inorganic world, whose existence we have tended to ignore, and to introduce again ways of thinking and working, which do not by analytical processes go from the known to the unknown but rather combine familiar parts into complex wholes, the results of which we are able to foresee. And I believe too that there are academic ways of doing this – a good deal of the more eloquent scene goes into this direction – and very practical ways, by people who never felt at ease, if they could not harmonize with their surroundings. To show that there was this practical side was the aim of this issue, that aside from all theory, there are people, who have been doing this all the time, and from whom we can learn. Schä.